

Hallo liebe Feminist:innen in Schwäbisch Gmünd.

Vor eurer Haustür sind gerade einige Hundert sogenannte „Lebensschützer“, um hinter verschlossenen Türen ein Wochenende lang über „den Beginn“ des Lebens, die Mitte des Lebens und das Ende des Lebens zu philosophieren. „Für das Leben“ und gegen „eine Kultur des Todes“. Das heißt für sie, Menschen das Recht auf sexuelle und körperliche Selbstbestimmung abzusprechen.

Hier in Schwäbisch Gmünd vernetzen sich gerade die wichtigsten Protagonist:innen der „Lebensschutz“-Bewegung in Deutschland. Hier besprechen sie ihre Strategien, diskutieren wie sie Abtreibungen, aber auch verschiedene moderne Reproduktionstechnologien und Sterbehilfe kriminalisieren und einschränken können.

Für viele von uns wirken die „Lebensschützer“ wie aus der Zeit gefallen. Viele möchten glauben, es handele sich um ein aussterbendes Phänomen des christlich-fundamentalistischen Traditionalismus. Aber das ist es leider nicht.

Ja, die „Lebensschutz“-Bewegung in Deutschland ist nicht wirklich riesig. Sie ist nicht innovativ, sie ist nicht attraktiv und sie ist nur sehr selten jung und dynamisch. Kein Vergleich zu den Pro-Life-Märschen in den USA, kein Vergleich zu der Regierungsmacht, die sie in Polen und vielen anderen Ländern haben.

Doch die „Lebensschutz“-Bewegung professionalisiert und internationalisiert sich auch hier seit vielen Jahren. Sie entledigt sich ihrer verstaubten 50er-Jahre-Ästhetik. Und hier auf Schönblick zeigt sie, dass sie gut organisiert ist, dass sie Geld hat, und dass sie große Ziele verfolgt und eine klare Agenda hat.

Sie will Einfluss nehmen: Auf den Europarat, auf den Bundestag, auf die Gerichte und die Kirchen, die Gemeinden, die Dörfer, die Kinder und Jugendlichen. Sie will ganz langfristig die „Kultur“ ändern, die gesellschaftlichen Moralvorstellungen.

Seit ein paar Jahren sieht sich die „Lebensschutz“-Bewegung in der Offensive - das gerne auch in jener absoluten Selbstüberschätzung, wie es rechten Bewegungen zu eigen ist. Doch ihr Selbstbewusstsein rührt in Deutschland nicht aus eigener Stärke, sondern weil sie ein Teil des europäischen und amerikanischen konservativen bis extrem rechten Aufschwungs ist. Bei allen Widersprüchen im Detail. Der Aufschwung trägt sie.

Dieser größere Kulturkampf ist antifeministisch, frauen- und queerfeindlich und meist auch rassistisch und latent oder offen antisemitisch. Vor allem weist er weit über reproduktive Fragen hinaus. Er will Geschlechtervielfalt verkleinern. Er will Freiräume nehmen. Er will Familienmodelle retraditionalisieren. Er will, dass Meinungs- und Religionsfreiheit zuerst den weißen Hetero-ChristInnen zustehen. Er will uns alle wieder auf unsere Plätze verweisen in einer angeblich natürlichen oder gottgewollten Ordnung.

Denn was die rechten Bewegungen hier eint, ist die Angst davor, dass traditionelle Ordnungen und Grenzen verwischen, sich auflösen. Ihr Hoffen auf starre, allgemeingültige und mit Autorität und gegebenenfalls auch mit Gewalt durchgesetzte Grenzen bezieht sich auf die Familien und die Geschlechterbinarität. Aber der Wunsch, Sexualität und Reproduktion zu kontrollieren verbindet sich auch mit dem völkisch-autoritären Wunsch nach Bevölkerungskontrolle: So ist es manchen eben nicht egal, welche Kinder geboren werden: Sie müssen schon weiß, deutsch und christlich sein, um Deutschland zu retten.

Eine erstarkende „Lebensschutz“-Bewegung greift also nicht nur ungewollt Schwangere und Ärzt\*innen, die Schwangerschaftsabbrüche anbieten, an. Sie greift unsere demokratischen Vorstellungen einer vielfältigen und emanzipatorischen Gesellschaft an. Und in Zeiten wie diesen ist es nicht ihre Stärke, sondern ihre Einbettung in einen rechten Kulturkampf, die eine konkrete Gefahr für sicher geglaubte Rechte und Freiräume bedeutet. Rechte, die die Frauen\*- Bewegung und die intersektionale queerbewegte Bewegung hart erkämpfen musste. Freiräume, die manchmal eher enger als weiter zu werden scheinen. Und nichts davon ist sicher.

In diesem Sinne schicken wir solidarische Grüße nach Schwäbisch Gmünd: Wir werden der „Lebensschutz“-Bewegung nicht die Deutungshoheit über „das Leben“, über unsere Leben überlassen. Und wir werden unsere Utopie einer queerbewegten Gesellschaft, in der irgendwann geschlechtliche Zuordnungen der Vergangenheit angehören, nicht aufgeben.

Für einen antifaschistischen Feminismus und einen feministischen Antifaschismus.

Mit viel Flausch aus Berlin-Brandenburg, Wien und Norddeutschland: Euer Autorinnen-Kollektiv  
Feministische Intervention